

Edgar Ring: Die Königspfalz Werla. Die mittelalterliche Keramik. Forschungen und Berichte des Braunschweigischen Landesmuseums, Band 1. Braunschweig 1990. 147 Seiten, 9 Tabellen, 13 Abbildungen und 23 Tafeln.

Es ist erfreulich, daß im gleichen Jahr, als der abschließende Veröffentlichungsband über die Königspfalz Tilleda, Kr. Sangerhausen, erschien, und in dem auch die dortige Keramik vorgestellt wird, die Keramik der Königspfalz Werla, Kr. Wolfenbüttel, vorgelegt wurde. Gleichzeitig beginnt mit dieser Monographie eine neue Veröffentlichungsreihe des Braunschweigischen Landesmuseums. Es ist zu hoffen, daß in deren nächsten Bänden weitere Veröffentlichungen über die Königspfalz Werla folgen werden, um auch dieses Thema der Fachwelt abschließend vorzulegen.

Die niedersächsische Königspfalz Werla liegt am Steilufer der Oker unweit Schladen im Kreise Goslar. In den Jahren 1934–1939 und 1957–1964 wurde die Hauptburg und die Tore der Vorburgen untersucht. Von dort stammt auch die hier vorgelegte Keramik, vom Autor stets als „Ware“ bezeichnet. Die drei Vorburgen blieben unberührt. Die Pfalz wurde erstmals 926 zur Regierungszeit König Heinrich I. genannt und diente den Ottonenkaisern oft als Stätte wichtiger Regierungshandlungen. Der letzte Kaiser, der Werla besuchte, war im Jahre 1180 der Hohenstauffer Friedrich I. Barbarossa. Im 16. Jh. wurde die Anlage nach Ausweis der Keramik aufgegeben.

Die Keramik Werlas wird im vorliegenden Band vorwiegend nach technischen Merkmalen eingeteilt, während doch die Arbeitsweise des Archäologen und Kunsthistorikers zunächst von der Form, der Formanalyse, ausgehen sollte. Der Verfasser begründet seine Verfahrensweise damit, daß man oft von den Rand-, Wand- und Bodenscherben nicht ein vollständiges Gefäß rekonstruieren und dessen Form erkennen könne. Dieses Argument ist einleuchtend. Aber der Rezensent möchte der Meinung des Autors, daß die sonst allgemein geübte Einteilung der Keramik in der „üblichen antiquarisch-impressionistischen Manier“ (S. 10, zitiert nach H.-G. Stephan, Coppengrave: Studien zur Töpferei des 13.–19. Jahrhunderts in Nordwestdeutschland, Hildesheim 1981, S. 30) subjektiv sei, widersprechen. Die Zuordnung eines Gefäßes zu einem Typ stellt ein Werturteil dar, das auf Grund eines wohlgedachten Denkvorganges gefällt werden sollte und meistens auch erfolgt ist.

17500 mittelalterliche Scherben der Königspfalz Werla wurden aufgeschlüsselt. Sie umfassen knapp 20% des gesamten Fundmaterials der Ausgrabungen. Die Arbeit umfaßt folgende große Abschnitte: Definition der an Keramik beobachteten Merkmale, Definition der Waren, Kommentar der Warengruppen und -arten, Datierung der Waren und Formen, Bleiglasierete Irdenware, Keramik slawischer Machart. Dem Benutzer der Arbeit werden diese sprachlichen Formulierungen des Verfassers einige Schwierigkeiten bereiten. Technologische Merkmale, wie Brandhärte, Magerung (Korngröße, Material, Verteilung), Oberflächenstruktur, Oberflächenbehandlung, Bruchstruktur, Formtechnik, Herstellungsspuren, Farbe, Brandart, Oberflächenauftrag, stehen im Vordergrund.

Folgende Formen konnten zusammengesetzt oder zeichnerisch ergänzt werden: Kumpf, kleines und großes Flachbodengefäß, Kugeltopf, Kugelkanne, Kanne, Krug, Schnelle, Pokal, Grapen, Schale, Schüssel, Flasche, Mehrpaßgefäß, Kachel, Miniaturgefäß, Siebgefäß, Aquamanile (ein Exemplar), Lampe. Der Verfasser unterscheidet 80 Randformen sowie 33 Bodenformen.

Die Einteilung der Keramik geschieht nach technologischen Merkmalen. Danach handelt es sich um uneinheitlich gebrannte Irdenware, überwiegend oxidierend gebrannte Irdenware, überwiegend reduzierend gebrannte Irdenware, Steinzeug und bleiglasierete Irdenware. Diese werden wiederum unterteilt in Warengruppen und diese wieder in Warenarten. Der Verfasser sagt selbst, daß diese Differenzierung zum Teil überspitzt erscheine. Rezensent ist gleicher Meinung. Von Steinzeug liegen vier Arten vor: rotengobiertes

Faststeinzeug, braunengobiertes Faststeinzeug, Sammelgruppe Faststeinzeug und schließlich Steinzeug Siegburger Ware mit hellbrauner bis ockerfarbener Flämmung.

Die Gefäße der uneinheitlich gebrannten Irdenware besitzen vornehmlich leicht ausbiegende Ränder mit rundem, zum Teil abgestrichenem Randabschluß sowie Ränder mit rundem, leicht gekehltm Randabschluß. Für uneinheitlich, überwiegend reduzierend gebrannte harte Irdenware mit körniger Oberfläche sind ausbiegende Ränder mit rundem Randabschluß charakteristisch, aber auch zipflig und kolbenförmig verdickte Randabschlüsse kommen vor. Es können hier nicht alle 19 verschiedenen Warengruppen der reduzierend gebrannten harten Keramik, die wiederum jeweils in mehrere Warenarten untergliedert sind, vorgeführt werden.

Im Kapitel über die Datierung der Keramik kommt zum Ausdruck, daß in der Königspfalz Werla nur wenige Fundkomplexe als geschlossene Funde gelten können. Daher kann die in Ware und Form unterschiedliche Keramik nicht aus sich selbst heraus datiert werden, sondern sie ist nach den andernorts gewonnenen Zeitansätzen einzustufen. Der Verfasser zog deshalb das Datierungsschema des Braunschweiger Landes heran. Dieser keramische Kleinraum wird markiert durch die Städte Goslar, Celle, Helmstedt, Braunschweig. Darüber hinaus werden die Keramikfunde aus Siedlungen, Burgen und Gräberfeldern des nördlichen und nordöstlichen Harzvorlandes bis zur Elbe, dabei vor allem Quedlinburg, Hannover sowie Magdeburg, verglichen. Schließlich werden die Münzhortgefäße des 10. bis 16. Jh. nördlich des Harzes herangezogen. Übrigens ist *Corpus* ein Neutrum (S. 43). Die Bedeutung der Gefäße mit Münzhorten wird relativiert. Der Autor kommt zu der Feststellung, daß im Nordharzgebiet „für eine absolute Datierung der Keramik noch eine große Aufgabe für die Zukunft bleibt“.

E. Ring kommt schließlich, nachdem er anfangs eigentlich dagegen polemisiert hatte, erfreulicherweise zu der Feststellung, daß sich die engen Beziehungen zwischen den Warengruppen der uneinheitlich gebrannten Irdenware „in der technologischen, besonders aber auch in der formalen Gestaltung“ (S. 44) widerspiegeln. Als älteste Keramik in Werla stellt er die uneinheitlich gebrannte Irdenware heraus. Sie umfaßt sowohl Kumpfe der Zeit um 800 und des 9. Jh. als auch Gefäße mit sehr körniger Oberfläche mit runden Rändern, die diese Warengruppe in das 9. und 10. Jh. datieren. Es handelt sich durchweg um frühe Kugeltöpfe. Möglicherweise gehörten die kurzen runden Ränder zu Kumpfen.

Die Ware mit körniger Oberfläche und innen gekehltm Rändern ist schwächer vertreten. Der Autor stellt sie an das Ende des 11. und in das 12. Jh.

Überwiegend reduzierend gebrannte harte Keramik weist innen gekehltm Ränder auf. Eine Kugelkanne von Werla ist außen mit gestuften Riefen versehen. E. Ring datiert sie vom Ende des 11. bis zur Mitte des 13. Jh.

Von dieser wird unterschieden die überwiegend reduzierend gebrannte sehr harte und die klingend harte Irdenware. Es handelt sich dabei um den noch immer vorherrschenden Kugeltopf, ferner um die Kanne, das Mehrpaßgefäß und die Schüssel. Während der Kugeltopf des 12. Jh. einen innen gekehltm Rand aufwies, ist der Rand nun, im 13.–14. Jh., nach innen sogar stark gekehlt, aber nach außen gestellt sowie innen und außen verdickt.

Tüllenkanne des 13./14. Jh., ein Pokal mit Wellenfuß der Zeit um 1300, schlanke Schnellen mit Flachboden oder Wellenfuß aus der Zeit um 14., Grapen des 13./14. Jh. mehren den Formenbestand dieser Warengruppe des 13./14. Jh.

Von der überwiegend oxidierend gebrannten Irdenware wurde die rote Keramik nicht, sondern nur die harte bis klingend harte gelbe vorgelegt. Die auf ihr angebrachten Rollstempelverzierung weisen in die Zeit um 1200. Zwei wohl als Lampen genutzte Fußschalen werden wohl in die Zeit des 10.–12. Jh. gehören. Steinzeug beginnt in Werla etwa im frühen 14. Jh., die Siegburger Ware war wohl bis kurz nach 1400 in Gebrauch.

Zwei Spielzeugpferdchen, ein Aquamanile, ein Siebgefäß und bleiglasierte Irdenware des 13.–15. Jh. runden das Keramikspektrum der Pfalz Werla ab.

An slawischer Keramik befinden sich unter den 17 500 Scherben nur eine Rand- und eine Wandscherbe vom Ützer Typ, die in die mittelslawische Zeit des 8.–10. Jh. gehören.

Ein Katalog der Keramikfunde befindet sich auf den Seiten 62–94. In ihm sind das Ausgrabungsjahr, Planquadrat, Katalognummer, Warenart, Warengruppe, Randform, Raddurchmesser, Randprozentenerhaltung, Mündungsdurchmesser, Ausgußform, Henkelform und Verzierung zu ermitteln.

Insgesamt umfaßt die Keramik der Pfalz Werla vom Ende des 8. bis zum Beginn des 15. Jh. einen Zeitraum von knapp 700 Jahren. Der Autor schreibt, daß es sich um neun Jahrhunderte handle (S. 52). Das dürfte ein Irrtum sein. Es ist erstaunlich, daß sich die 19 nachgewiesenen Königsaufenthalte des 10. und beginnenden 11. Jh. in der Qualität der Keramik nicht manifestieren. Es fehlen z. B. Mayener, Badorfer und Pingsdorfer Ware.

Bedauerlich ist, daß keine stratigraphischen Beobachtungen vorliegen oder vorgelegt worden sind. Der Plan der Pfalz (S. 109) ist zu klein, so daß die Zahlen der Planquadrate nicht zu erkennen sind.

Am Schluß des Bandes befinden sich auf 13 Abbildungen 2 Grabungspläne, eine Verbreitungskarte der Gräberfelder des 8.–9. Jh. nördlich des Harzes, eine Verbreitungskarte der Münzhortgefäße des 10.–16. Jh. im gleichen Gebiet, ferner Tabellen mit der Laufzeit bestimmter Warenarten, der Hierarchie der technologischen Merkmale sowie der Gefäß- und der Gefäßrandformen. 23 Tafeln enthalten Zeichnungen von Gefäßen und Gefäßteilen sowie Autotypen von Warenarten, -gruppen und farbige Wiedergaben von Keramikfarben.

Der vorliegende Band vermittelt nach gründlichem Studium einen guten Einblick in die Keramik einer wichtigen Königspfalz. Die Benutzbarkeit wird durch die nicht immer deutliche Trennung der Befunde des Nord- und Nordostharzvorlandes von denen der Pfalz Werla erschwert.

Dem Rezensenten ist nicht verständlich, warum auf diesem wichtigen Fundplatz keine Stratigraphie vorhanden gewesen ist, die hier wenigstens in einem kleinen Beispiel hätte vorgeführt werden sollen.

Die Fachwelt ist dem Verfasser dankbar, daß er durch die Bearbeitung und Veröffentlichung der Keramik der Königspfalz Werla, deren Ausgrabung vor 57 Jahren begonnen und vor 27 Jahren abgeschlossen wurde, einen weiteren Baustein für die Erforschung der Königspfalzen der deutschen Kaiserzeit geliefert hat. Die Arbeit bringt neues Licht in die für die Zeit der Ottonen so wichtige Landschaft.

Halle (Saale)

Berthold Schmidt